Besprechungen

Islam

Während erneut Muslime einen Genozid (Ronald S. Lauder, Präsident des Jüdischen Weltkongresses) an Christen verüben, behauptet die polit-mediale Klasse, daß der Islam zu Deutschland gehöre, wobei auch Kirchenkreise verordnen, daß man den Koran nur richtig lesen müsse, und wir mit den Muslimen den einen Gott anbeten. Glaubenspräfekt Kardinal Müller hatte als Bischof von Regensburg erklärt, daß Allah nicht mit dem Gott der Bibel identisch sei (6. Januar 2007 – kath.net).

Jenseits der Orientromantik, dem Treiben verantwortungsloser Politiker, dem Kopftuchurteil durch von den Parteien entsandter Verfassungsrichter, den Veröffentlichungen selbsternannter Experten, kann sich der an unserer christlichen Kultur und dem Erhalt des Rechtsstaats interessierte Zeitgenosse, gerade nach den Erfahrungen von zwei Diktaturen, im Buch des renommierten Orientalisten Tilman Nagel, grundlegend bilden, um im Umgang mit den öffentlich zugelassenen Dialogführern kompetent gegen deren Zumutungen argumentieren zu können.

Tilman Nagel, Angst vor Allah? Auseinandersetzungen mit dem Islam. Duncker & Humblot, Berlin 2015, 422 S.

Wenn zum Beispiel der omnipräsente Islamfunktionär *Aiman Mazyek* mit dem Bundespräsidenten und der Bundeskanzlerin gegen die Morde der Muslime und den *ab ovo* währenden koranischen Judenhaß, den man fälschlicherweise und bewußt Antisemitismus nennt, am Brandenburger Tor einvernehmlich Arm in Arm marschiert, dann fragt sich der informierte, dem Rechtsstaat verpflich-

tete Bürger, wieso dieser Mann mit unserer Staatsspitze öffentlich auftreten darf. Mazyek hatte am 5. März 2002 auf einem Podium in Berlin bei der Hanns-Seidel-Stiftung, damals als Pressesprecher des sogenannten Zentralrats der Muslime, in Gegenwart von Nagel, auf dessen Vorhaltungen, daß man aus dem Islam nicht austreten dürfe, dies bestätigte und dreist mit hochrotem Kopf behauptete, daß man vergessen habe, das in die Islamische Charta hineinzuschreiben (Hans-Peter Raddatz, Allahs Schleier – Die Frau im Kampf der Kulturen, S. 438). Mazyek behauptet, wie Nagel in seinem Buch ausführt, auch in einer vom Steuerzahler finanzierten Schrift wahrheitswidrig "Islam bedeutet Frieden" (S. 195), ebenso wiederholte er im März 2005 bei Phoenix im Gespräch mit dem Terror-"Experten" des ZDF, Elmar Theveßen, daß Islam "Frieden machen" bedeute. Einer seiner Glaubensbrüder, der DITIB-Beauftragte des türkischen Staatsislams Bekir Alboga, beschwerte sich, daß "alteingesessene (sic!) Islamwissenschaftler" ihre Kenntnisse in die Debatte der DIK (Deutsche Islamkonferenz) einbringen dürfen. "So unverblümt hat noch kein Interessenvertreter der Schariaverbände verlautbart, daß sie zum Erreichen ihrer Ziele auf die Ahnungslosigkeit der deutschen Seite bauen und daß sie in deren Sachkunde eine Erschwernis der Verwirklichung ihrer Ziele sehen" (S. 381).

Mit dem nach über 40-jähriger praktischer Dialogerfahrung geschriebenen Buch, gibt der Gelehrte in verständlicher Sprache den Bürgern wissenschaftlich belegte Argumente an die Hand, um den in der geschmeidigen Täuschung "Mudarah" (S. 312) geschulten Muslimen entgegen zu treten, die uns im politischkorrekten Diskurs bisher jahrzehntelang desinformieren durften. So weist Nagel nach. daß der sogenannte große "Dschihad des Herzens" in den Quellen nirgends zu finden ist, daß aber Kinder, die in den Dschihad ziehen, nicht die Erlaubnis der Eltern benötigen. Islam bedeutet nicht Frieden, sondern sein Gesicht zu Allah zu wenden, sich ihm absolut zu unterwerfen. Da jeder Mensch als Muslim geboren wird, entfernen andersgläubige Eltern das Kind vom Islam. Der geistig gesunde Mensch erkennt den einzig wahren Glauben, den des Islams. Insofern führt der den Nichtmuslimen stets hingeworfene Koranschnipsel "Kein Zwang im Glauben" in die Irre, weil er aus dem Zusammenhang gerissen wird.

Auch die Eroberungszüge Muhammads, "des größten Feldherrn aller Zeiten", waren angeblich rein defensiver Natur, da die Ungläubigen die Einladung zum Islam nicht angenommen hätten (S. 392). Daß der als tückisch geschilderte Allah (S. 190) jemals Religionsfreiheit gewährt hätte, ist eine Legende, denn im Islam sind Religion und Politik eins (S. 390). Es ist vorwerfbar, daß unsere Politiker, Medien, Juristen und Teile der Kirche eine wahrhaftige Diskussion zur Vereinbarkeit des Islams mit dem Grundgesetz seit Jahrzehnten ablehnen oder gar das Khomeini-Wort Islamophobie instrumentalisieren, woh1 wissend, daß Phobien krankhafte, behandlungsbedürftige Ängste sind.

Nagel beschäftigt sich in seinem Buch mit vielen unserer öffentlich tätigen Islam-Apologeten, wobei er sich besonders sorgfältig dem Juristen Mathias Rohe widmet, der für das Verwaltungsgericht Berlin ein Gutachten zur Notwendigkeit des rituellen Gebets an einer öffentlichen Schule erstellte hatte. (S. 279ff.). Nagel widerlegte sachgerecht Rohes Darlegungen vor dem Oberverwaltungsgericht Berlin.

Große Aufmerksamkeit widmet er auch vielen bei uns aktiven Dialogteilnehmern, wie z.B. dem Mufti von Bosnien Mustafa Ceric (S. 40-43). Hier sei vor allem auf seine Ausführungen zu der Juristin Sahine Leutheusser-Schnarrenberger (33f.), Katajan Amirpur (S. 23), Patrick Bahners (23), Thomas Bauer (38, 232), Cem Özdemir (12f.) Gudrun Krämer (23 ff., 364f), Angelika Neuwirth (31) Thorsten Gerald Schneider, Ehemann von Lamya Kaddor (27, 331), Ali Bardakoglu (251, 259), Kai Hafez (27), dem Konvertiten Wilfried Murad Hofmann (div. Stellen) und Thomas Bauer (38, 232) verwiesen, die teilweise im Register nicht benannt

Beispielhaft schildert er die Behandlung, die dem bedeutenden französische Arabisten Georges Anawati (1905-1994), dem im Dialog engagierten Dominikanerpater zuteil wurde. Der Rektor der Al Azhar-Universität in Kairo empfing ihn in Begleitung des Präfekten für die Religionen, nichtchristlichen Kardinal Pignedoli, im April 1978, wobei Anawati in einem Kurzreferat, das christliche "Credo in unum Deum" mit dem islamischen Bekenntnis in Beziehung setzen wollte, um auf diese Weise eine Basis für einen offenen Dialog zu schaffen. Während des Gesprächs wurde deutlich, daß der Rektor der Hochschule den Vortrag eigenmächtig von der Tagesordnung gestrichen hatte.

Statt dessen veröffentlichte wenig später ein Gelehrter der al-Azhar eine Erwiderung auf *Anawatis* Text, die auf eine scharfe Ablehnung eines jeden vertieften Zwiegesprächs hinauslief. *Anawatis* Vortrag habe nichts anderes bezweckt, als im Denken der Muslime Verwirrung über den Kern ihres Glaubens zu stiften; "denn der muslimische Glaube an Gott ist nicht vergleichbar mit dem christlichen Glauben …" (S. 305f.)

"Woher rührt selbst an höchster Stelle diese befremdliche Gesprächsverweigerung, wie sie in ähnlicher Weise Papst Benedikt XVI. nach seiner Regensburger Rede erfahren mußte?" (S. 306).

Auf diese Fragen gibt das wichtige Buch jenseits der uns seit Jahrzehnten aufgenötigten Täuschungen über die Ideologie des Islam Antworten. Man erfährt, warum zwar kein Wissen außerhalb des Korans erlaubt ist, sich aber der Islam der Kalaschnikow und des westlichen Fortschritts (Erfindungen/Technik etc.) bedient, zu dem seine eigene Kultur nichts beigetragen hat: Sie nützen dem Islam (u.v.a. S. 59). Jene, die den Niedergang unserer Kultur mit zu verantworten haben, werden die Folgen ihres Tuns, die ihre Lebenszeit übersteigen, wohl kaum noch erleben.

Friederike Schneider

Politische Philosophie

Harald Seubert ist schon geraume Zeit einer der herausragenden Vertreter der Philosophie im deutschsprachigen Raum. Der 48jährige Gelehrte, der an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel tätig ist und daneben noch etliche Gastdozenturen bekleidet, fällt nicht zuletzt durch ungewöhnliche Produktivität auf. Allein seit 2013 hat er mehrere umfangreiche Monographien vorgelegt, darunter Studien über Ästhetik und Religionsphilosophie. Weitere Veröffentlichungen sind angekündigt.

Harald Seubert: Gesicherte Freiheiten. Eine politische Philosophie für das 21. Jahrhundert, Nomos-Verlagsgesellschaft: Baden-Baden 2015, 459 S.

Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die politische Philosophie. Bereits vor gut einem Jahrzehnt hat er eine Untersuchung zu dieser Problematik verfaßt. Unter dem Titel "Gesicherte Freiheiten", der ins Schwarze trifft, faßt er seine fundierten wie ausführlichen Gedankengänge im Hinblick auf eine adäquate Ausrichtung dieser Disziplin im frühen 21. Jahrhundert zusammen. Gerade die Anschläge in Frankreich, die die Weltöffentlichkeit in letzter Zeit aufgewühlt haben, zeigen, daß der Spagat zwischen Sicherheit und Freiheit die politischen und rechtlichen Diskussionen in Europa noch lange beschäftigen wird.

Der erste Teil ("Ariadnefaden und Labyrinth") ist in drei größere Kapitel gegliedert: "Grundlegung in systematischpragmatischer Absicht"; "Europäische politische Philosophie – Ein normatives Erbe (Rückgriff I)"; "Nach dem totalitären Zeitalter - die Höllenkreise der Moderne (Rückgriff II)". Der zweite Teil umfaßt zwei Kapitel: "Politische Philosophie und Moralphilosophie"; "Rechtsphilosophie – Institutionalisierung und Rahmen der Politik". Der abschließende dritte Abschnitt skizziert Grundlinien einer adäquaten politischen Philosophie in einer neuen politischen Weltlage.

Der erste Teil greift weit in die antike Philosophie zurück. Die Klassiker Platon und Aristoteles wie auch die Stoiker und Epikur werden dargestellt. Von diesen aus schlägt er den Bogen zu aktuellen Themen wie Demokratie, Globalität und Universalität. Ebenso fehlen nicht Erörterungen über das stets von neuem aktuelle Thema "Krieg und Frieden". Die paradigmatischen Denker Machiavelli, Kant und Clausewitz werden behandelt. Daß dies äußerst kenntnisreich geschieht, braucht nicht erwähnt zu werden. Freilich braucht man kein besonderer Kenner der Weltlage nach 1989/90 zu sein, um eines festzustellen: Nur mit Rekurs auf die Klassiker ist sie nicht zu erfassen. Vielleicht wäre es angemessen gewesen, einen Autor wie den Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler zentral einzubeziehen. Er hat mit seinem Bestseller "Die neuen Kriege" besonders eine Tatsache auf den Punkt gebracht: Die meisten Kriege im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert sind private Kriege, die wenigsten zwischenstaatliche.

Seubert befaßt sich in extenso (nach der Vorstellung wichtiger mittelalterlicher Philosophen) mit den exzellenten frühneuzeitlichen Denkern. Deren Gedankengut empfindet er nicht zu Unrecht als relevant für die unmittelbare Gegenwart. Insofern sind die Parallelen, die er zu heutigen Debatten zieht, nachvollziehbar. Freilich fällt beim Lesen der Gesamtkonzeption des Buches auf, daß der Verfasser der Tradition zu viel Gewicht einräumt und zu wenig die aktuellen Themenfelder berücksichtigt.

Zudem werden zentrale Theoretiker des 20. Jahrhunderts wie Carl Schmitt und Max Weber in ihrer Quintessenz herausgestellt, darüber hinaus sogenannte normativ-ontologisch orientierte Wissenschaftler (Erik Voegelin, Hannah Arendt und Leo Strauss), deren Ansätze nach einer verbreiteten Meinung jedoch wenig zu aktuellen Kontroversen beitragen können, sieht man einmal von der kurzzeitigen Strauss-Renaissance im Gefolge der amerikanischen Irak-Intervention vor über einem Jahrzehnt ab

Betrachten wir kurz das dritte Kapitel des ersten Teils: Seubert geht auf die Situation nach dem totalitären Zeitalter ein. Man kann streiten, ob es klug ist, an dieser Stelle Details über innermarxistische Kontroversen auszubreiten. Interessieren im weithin nachideologischen Zeitalter tatsächlich noch Persönlichkeiten wie Antonio Gramsci, Rosa Luxemburg oder György Lukács? Gleiches gilt für das andere Extrem, das Seubert erörtert, die extreme Rechte. Mit Ernst Nolte neigt der Rezensent dazu, Faschismus wie Kommunismus (zumindest dessen europäische Varianten) als

Epochenphänomene zu begreifen, deren Nachwirkungen zwar vorhanden, die aber doch ephemer sind.

Lediglich en passant ist darauf zu verweisen, daß der Band etliche Fehler enthält, was bei einer solchen Unternehmung indessen nicht verwundern kann. So ist der Verfasser eines zitierten Buches über Thomas Hobbes nicht der Kunsthistoriker Hans Belting, sondern sein Kollege Horst Bredekamp (S. 130, Anm. 8). Wenn Seubert notiert: "Und er [bezieht sich auf Hobbes] sah Schmitt zugleich als Begründer des Liberalismus, ... " (S. 210), so ist dies nicht korrekt. Hobbes wurde von Schmitt für den Begründer des Liberalismus gehalten eine These, die bis heute Resonanz in der Literatur findet.

Zweifellos wäre es angemessen gewesen, zentrale Themenfelder stärker zu akzentuieren: Globalisierung, Ökonomisierung, Europäisierung und die vielfältigen Folgen dieser Entwicklungen, von denen nur der Niedergang der Parlamente und der evidente Steuerungsverlust des Staates zu erwähnen sind. Leider fehlen Hinweise auf die vor diesem Hintergrund wesentliche französische Kontroverse bezüglich der Wiederkehr des Politischen. Auffallend ist weiter, daß der Heidegger-Experte Seubert den "Meister aus Deutschland" (Rüdiger Safranski) nur sporadisch erwähnt, nicht jedoch dessen Bedeutung im Hinblick auf ökologische Fragestellungen oder dessen Skepsis gegenüber der Kernenergie systematisch entfaltet.

Die kritischen Anfragen können Seuberts außergewöhnliche Leistungen, vor denen der Rezensent seinen imaginären Hut zieht, nicht schmälern. Im Gegenteil: Die Lektüre seiner Schriften gehört zum Lehrreichsten, das die Gegenwartsphilosophie zu bieten hat.

Felix Dirsch

Biopolitik

In diesen Tagen ist ein Argumentationshandbuch gegen die immer schriller werdenden Forderungen der Homosexuellenlobby in unserem Land erschienen. Diese *Pressure Group* verneint sogar das *Menschenrecht der Kinder* auf ihre natürlichen, bipolaren Eltern und fordert die *Nachahmung der Ehe* durch gleichgeschlechtliche Partner in allen Kulturen, obwohl in einer solchen Verbindung die Weitergabe des Lebens naturgesetzlich nicht möglich ist:

Andreas Lombard, Homosexualität gibt es nicht – Abschied von einem leeren Versprechen. Edition Sonderwege, Manuscriptum Verlagsbuchhandlung, 412 S.

Der 1963 geborene Autor, Philosoph und Verleger, analysiert die Technisierung der Sexualität nach Einführung der Antibabypille, den inzwischen für alle sichtbaren folgenschweren Bevölkerungsrückgang, das Ersetzen der Einwohner durch nichtintegrierbare, koranisch-schariatisch gebundene Einwanderer und die Abtreibungsmentalität ebenso wie die sogenannte Sterbehilfe und den Rückgang von Verantwortung für die lebenslange Ehe ("Man kann nicht auf Probe lieben" - Papst Johannes Paul II.) als Schutzraum für Kinder. Lombard ist den Lesern dieser Zeitschrift bereits durch seinen hervorragenden Artikel "Herr Sibelius ist Mutter geworden" (Nr.3/2013) bekannt. In seinem Werk schildert er am Beispiel des von ihm so bezeichneten "Thomas" einen Lebensweg, der eine tiefe Kenntnis des Autors über sein Thema offenbart. Er verdeutlicht die Tragik des homosexuellen Lebens, beschreibt die entsprechende Szene in Berlin, u.a. auch die Welt der sogenannten, unvorstellbar schaurigen Darkrooms sowie die massenhafte Benutzung von homosexuellen Partnern pro Tag oder Woche (S. 158), wobei er dem Leser die nie stattfindende Erfüllung menschlicher Sehnsucht nach Liebe und Bindung nachvollziehbar vermittelt. In seiner Jugend hatte Thomas eine Begegnung mit einer Frau, sein damals abgetriebenes Kind beschäftigt ihn sein Leben lang. Thomas bemerkt zu den Unterstützern der Homosexuellen-Lobby: "Je weniger die 'heterosexuelle' Mehrheit von dem wüßte, was sich wirklich hinter den Mauern dieser fremden Szene verbirgt, desto besser für den Schein, der durch keine Nahaufnahme und Detailkenntnis getrübt werden darf" (S. 159). Typisch für den Protagonisten "Thomas" ist auch, daß er ohne seinen Vater aufwachsen muß. Von der lesbischen Feministin Camille Paglia ist bekannt, daß keine der ihr bekannten Frauen oder Männer eine problemlose Jugend hatte.

Auch die international renommierte Psychoanalytikerin Janine Chasseguet-Smirgel (1928-2006) hat sich in ihrem Werk "Die Anatomie der menschlichen Perversion" mit den verschiedenen Krankheitsbildern beschäftigt. Sie analysiert die Versuche, der Gesellschaft perverse Sichtweisen aufzudrängen, was sie als "perverse Propaganda" bezeichnet. Perversion beinhaltet immer die Verleugnung der Realität, vor allem im Hinblick auf die Unterschiedlichkeit der Geschlechter, der Generationenschranken und der Eltern als liebendes Paar. Diese Realität wird nicht nur verleugnet, sondern auch gehaßt. Sie soll zerstört werden, um ein "perverses Universum" zu errichten. Diese Kombination von Hybris, Abschaffung aller Unterschiede und die Regression von der Genitalität auf die Analität verdeutlicht sie am Leben und Werk des Marquis de Sade: "Man kann nur erstaunt darüber sein, daß nicht nur das Werk de Sades so eng mit der Französischen Revolution verbunden war, sondern auch, daß es ein Gemeinplatz geworden ist, das Aufkommen des Nazismus mit den Transvestitenkabaretts in Verbindung zu bringen, deren Zahl sich damals in Deutschland vervielfachte." (Seite 267) "Es sieht so aus, als ginge den großen sozialen Umwälzungen ein Aufbrechen der Perversionen voraus oder begleite sie; diese Perversionen bezeichnen den Umsturz des Gesetzes und die Zerstörung der Realität" (Seite 267).

Lombard bezieht sich ebenfalls auf de Sade, der sich schon vor über 200 Jahren für die Legalisierung von Inzest und Kindesmißbrauch einsetzte. Erinnert Letzteres nicht an den trotzdem immer noch amtierenden Bundestagsabgeordneten, Rechtsexperten und Kirchenbeauftragten der GRÜNEN Volker Beck? De Sade plädierte sogar für Mord und Diebstahl (S. 244f.) und forderte, daß Kinder von Geburt an den Müttern entrissen werden sollen, um sie zu staatstreuen Bürgern zu erziehen oder öffentlicher Prostitution zuzuführen. Die Hoheit über die Kinderbetten ab Geburt mit 24-Stunden-Hort ist auch ein Ziel unserer SPD-Familienministerin Manuela Schwesig. Gratis-Prostituierte forderte kürzlich sogar der bayrische protestantische Pfarrer Ulrich Wagner aus Siegertsbrunn für die Massen der in Deutschland lebenden männlichen Asvlbewerber. Mit zahlreichen Beispielen weist Lombard nach, wie es auch durch "aktuelle Versuche der sittlichen Enthemmung und biopolitischen Steuerung, die sowohl mit liberalen als auch mit diktatorischen Mitteln betrieben wurden", zur Vernichtung alles Menschlichen kommen kann. Denn der von de Sade geführte Kampf gegen das Christentum und seine Werte dauert bis heute an, er hat sich im Niedergang der Bevölkerungszahlen, der zunehmenden Zahl alleinerziehender Mütter, auch den die Frauen oftmals zur Abtreibung nötigenden Männern gezeigt, die keine

Verantwortung übernehmen wollen. Obwohl die Mehrheit der erwachsenen Kinder in Deutschland noch ihre miteinander verheirateten Eltern hat, werden die defizitären Lebensformen gefördert, die Scheidung erleichtert. Erwartet nicht erwerbstätige Frauen, die sich um die Erziehung ihrer Kinder kümmern, Altersarmut, auch wegen der gestrichenen großen Witwenrente, obwohl sie der Kinderreparaturindustrie (Sozialpädagogen, Psychiater, Suchtkliniken, Gefängnisse etc.) nachweislich Kosten ersparen. "Das alltägliche Glück muß übersehen und übergangen werden, es muß abgewertet und mißachtet werden, damit die Vereinbarkeit des Unvereinbaren die notwendige emotionale und ideologische Zufuhr erhält. Je mehr die homosexuelle ,Familie' in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt, desto mehr wird der natürlichen Familie die Luft zum Atmen genommen" (S. 293).

"Thomas" hat am Ende die Liebe zu einer Frau gefunden und ist auf einem guten Weg. Der Autor des Buches hat uns nicht nur durch "Thomas" einen Einblick in die Erkenntnis gegeben, warum letztendlich die katholischen Werte, das Sakrament der lebenslangen Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, die offen für Kinder ist, zu einem gelingenden Leben führen. Er zitiert Franz Kafka: "Bei uns pflegen die Eltern zu sagen, daß man es an den Kindern merkt, wie alt man wird. Wenn man keine Kinder hat, muß man es an seinen Gespenstern merken und man merkt es um so gründlicher". Vielleicht werden sich spätere Generationen einmal dankbar an die weise Enzyklika Humanae Vitae von Papst Paul VI. erinnern, die auf das Unwort "Pillenenzyklika" reduziert wurde, obwohl sie in Gänze das hohe Lied der Gattenliebe beinhaltet. Auch deshalb verdient dieses erhellende, über den Zustand unseres Landes geschriebene Buch unsere Aufmerksamkeit, sein Autor wird dem Totschlagargument des aus der Psychologie fälschlicherweise entnommenen Begriffs des Phobikers und auch des Fundamentalkatholiken nicht entgehen.

Friederike Schneider

NS-Schulddebatte

In der aktuellen "digitalen Gesellschaft" (= Wissenschaftsjahr 2014) sind für die allermeisten der jungen Generation "Smartphone ergo sum" der "Herr Konrad Adenauer" und die nationalsozialistische Greuelherrschaft in Europa mit ihren jüdischen Opfern weitgehend gleich ferne und irrelevante Themen. Nach dem Ableben der meisten Zeitzeugen und für medial präsentierte beschuldigende Thesen (z.B. D. Goldhagen, Die Schuld der Christen, 2002) sensibel geblieben, erkennt der durch einschlägige Studien ausgewiesene Autor und Politikwissenschaftler (zuletzt in dieser Zeitschrift 65/2011) zurecht, daß sich "das Bild der unter Hitler lebenden Deutschen" (und Christen) im medialgesellschaftlichen Leben "ein Teil der Geschichte immer mehr verfinstert" hat "und ... allmählich verblaßt" ist (S. 16). Dies wird inzwischen auch schon bei der Aufarbeitung der Stasi-Akten von der aktuellen "Jahn-Behörde" in ähnlicher Weise festgestellt.

Konrad Löw, Adenauer hatte recht. Warum verfinstert sich das Bild der unter Hitler lebenden Deutschen? Mit einem Nachwort von Alfred de Zayas, Inspiration Un Limited, London/Berlin 2014, 204 S.

Offenkundiger Anlaß für diese Studie war eine Veröffentlichung der Bundeszentrale für Politische Bildung, in der der US-Holocaust-Forscher *Robert Gellately* "stichhaltig beweisen" zu können glaubte, "daß die Deutschen

nicht nur von den Verbrechen der nationalsozialistischen Machthaber wußten. sondern weit aktiver als bisher bekannt war, mithalfen, durch Zustimmung, Denunziation und Mitarbeit. Die gewöhnlichen Leute sahen erst zustimmend hin, wie ihrer Mitbrüder verhaftet und verschleppt wurden, und schauten später weg, als sie um das eigene Überleben kämpfen mußten" (u.a. S. 23). Dem stellt Konrad Löw, was dem Buch seinen Titel gegeben hat, die Rede von Bundeskanzler Konrad Adenauer gegenüber, die dieser mit großem Beifall 1953 im Deutschen Bundestag gehalten hat, in der er u. a. erklärte: "Das deutsche Volks hat in seiner überwiegenden Mehrheit die an den Juden begangenen Verbrechen verabscheut und sich an ihnen nicht beteiligt."

Diesem nun nach dem Tod der meisten Zeitzeugen aufgetretenen Spannungsverhältnis tritt der Autor mit einem großen, in 14 Punkten gegliederten "Korb" von Quellen, Zeugnissen und Argumentationen entgegen. Zunächst setzt sich Konrad Löw gut und kritisch mit Publikationen der "Bewältigungsindustrie" wie "Das Amt" (2010) auseinander und mahnt vor dortigen Einseitigkeiten, Verallgemeinerungen und Übertreibungen sowie den vielfach übersehenen positiven jüdischen Zeugnissen, um deren Erforschung er sich schon sehr verdient gemacht hat. So hat Löw sein Buch dem mutigen Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes, [Werner] Otto von Hentig (†1984), gewidmet (vgl. Anm. 65), von dem der Leser vielleicht etwas mehr erfahren hätte. Im III. Kapitel bzw. Exkurs führt Löw ignorierte Zeugen von Juden bis Polen an, die "das erste Deutschland" bezeugen. Zu den ethischen Gesichtspunkten "Sittengesetzt und Willkür" (IV.) und der "Janusköpfigen Verantwortung" (V.) werden sodann weitere Argumente vorgelegt. Unter der Überschrift "die irrationale Vereinigung

des Falschen" (VI.) arbeitet Konrad Löw ansatzweise die aktuellen Kontroversen im Umfeld der Bundeszentrale für politische Bildung und seinem Engagement bis hin zu gerichtlichen Auseinandersetzungen zur "Freiheit der Wissenschaft und Meinungsäußerungen" auf. Seine These nach einer Schulbuchanalyse lautet: "Die neue Einseitigkeit geht auf Kosten der Wahrheit. Und manchmal ist die halbe Wahrheit schlimmer als die ganze Lüge" (S. 59).

Die vielen Beispiele der Auseinandersetzungen sind gut über das Personenregister zu ermitteln. Nach dem Kapitel der "German Angst" als "Weltbegriff" (XI.) diskutiert Löw die Vorstellungen der "Staatswahrheit deutsche Schuld" (XII.) und bringt auch die Diskussion um die "Wehrmachtsausstellung" ins rechte Licht, indem er Peter Steinbachs Behauptung, daß die Deutschen "kein Mitleid mit den Juden hatten" als zu pauschal zurückweist, zumal wenn man beachtet, daß nach dem Deutschen Martyrologium (ed. Helmut Moll. 5. Aufl. 2010, 6. in Vorbereitung) mindesten 39 aktive Katholiken ihren Einsatz für Juden mit dem Leben bezahlen mußten.

Auch kann sich Konrad Löw dazu auf das sehr ausgewogene persönliche Schreiben des damaligen Kardinal-Präfekten Joseph Ratzinger von 1998 berufen, der formulierte: "Zur Reinigung des Gedächtnisses gehört das Erkennen und Anerkennen von Schuld und damit die Reue, aber auch die Redlichkeit, die nicht in falscher Reue Haltungen und Verurteilungen der Vergangenheit ausspricht, die in Wahrheit nur falsche Formen der Selbstrechtfertigung und Selbstgerechtigkeit sind" (S. 155).

In der "zusammenfassenden Antwort" (XIII.) listet *Konrad Löw* Etappen und Positionen aus den langen Schuld-Debatten der deutschen Nachkriegsgeschichte auf. Dazu wäre eine tabellari-

sche Übersicht der Kontroversen nach *D. Goldhagen* hilfreich und orientierend gewesen. Mit der aus dem Polnischen übernommenen Parole "Noch ist Deutschland nicht verloren" (XIV.) schließt *Löw* seine Ausführungen, die dankenswerterweise von einem privaten Sponsor in der Drucklegung gefördert wurden, aber leider kein abschließendes Literaturverzeichnis haben.

Mit dem Nachwort des "unabhängigen Experten der Vereinten Nationen zur Förderung einer demokratischen und gerechten internationalen Ordnung", Alfred de Zayas, der Löws Anliegen als ein "immanent menschenrechtliches" wertet, ist der Band noch nicht abgeschlossen, sondern Konrad Löw schließt ihn mit dem Anlaß der Kontroverse des Autors mit der Bundeszentrale für politische Bildung aus dem Deutschland-Archiv von 2004 "Deutsche Identität in Verfassung und Geschichte". Dazu hat Konrad Löw mit diesem durchaus anspruchsvollen Werk einen Beitrag erstellt für "alle, für die Vater und Mutter ehren oder denen jedenfalls die historische Wahrheit nicht egal" ist (S. 175).

Reimund Haas